

Dokumentation



Besser auf das Berufsleben vorbereiten!

Ergebnisse einer Umfrage der Handelskammer Hamburg zu den Ergebnissen der PISA-Untersuchung 2006 (Veröffentlichung Dezember 2007)

Besser auf das Berufsleben vorbereiten!

**Ergebnisse einer Umfrage der Handelskammer Hamburg
zu den Ergebnissen der PISA–Untersuchung 2006
(Veröffentlichung Dezember 2007)**

Bearbeitung:

Handelskammer Hamburg

Geschäftsbereich Berufsbildung

Abteilung Schule und Wirtschaft

Autor: Dr. Paul Raab

Titelfoto: Thomas Imo/photothek.net

Redaktion: Stabsbereich Öffentlichkeitsarbeit

Adolphsplatz 1 | 20457 Hamburg | Postfach 11 14 49 | 20414 Hamburg

Telefon 040 / 36 13 8 138 | Fax 040 / 36 13 8 123 | service@hk24.de | www.hk.24.de

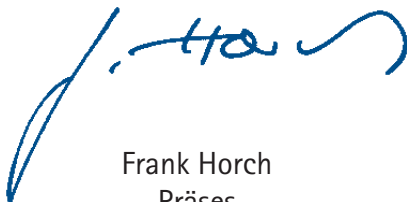
Vorwort

Die Ergebnisse der ersten PISA-Umfragen 2000 und 2003 haben in Deutschland eine vielfältige Diskussion um die Qualität der Schulbildung in Deutschland ausgelöst. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag hat 2003 eine bundesweite Umfrage unter den Ausbildungsbetrieben, auch in Hamburg, durchgeführt und die Schlussfolgerungen der Wirtschaft aus den PISA-Ergebnissen dargestellt.¹

Seitdem sind fünf Jahre vergangen. Im Dezember 2007 legte die OECD die Ergebnisse der PISA-Untersuchung 2006 vor. Aus diesem Anlass hat die Handelskammer Hamburg die Umfrage von 2003 unter den Hamburger Ausbildungsbetrieben wiederholt und die Hamburger Teilergebnisse von 2003 in Beziehung zu den aktuellen Antworten fortgeschrieben. Von 5 100 Unternehmen haben 279 aller Größenklassen und Branchen geantwortet. Die Rücklaufquote lag damit bei 5,5 Prozent. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es langsam aufwärts geht.

Dennoch haben die PISA-Ergebnisse aus Sicht der Unternehmen zu einer Reformflut geführt, die in keiner Weise zur Klarheit in der bildungspolitischen Diskussion beigetragen hat. Im Gegenteil: Die Unternehmen halten die Politiker weniger denn je für in der Lage, die drängenden Probleme bei der Bildung junger Menschen zu lösen. Diese Probleme liegen aus Sicht der Wirtschaft nicht in der Frage nach der Schulstruktur. Vielmehr geht es um Inhalte und schulische Qualität, die von Schulformen unabhängig ist.

HANDELSKAMMER HAMBURG



Frank Horch
Präses



Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz
Hauptgeschäftsführer

¹ www.hk24.de, Dokument Nr. 24878.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	7
Die Ergebnisse im Einzelnen	8
1. Leistungsvermögen	8
2. Lehrstellen bleiben weiter unbesetzt	9
3. Grundfertigkeiten, soziale und persönliche Kompetenzen	10
4. Unternehmen unterstützen Schulen	12
5. Nachhilfe durch Unternehmen weiter notwendig	13
6. Ja zur Dualen Ausbildung, praktisch Begabte willkommen	13
7. Bildungssystem verbessern	14
8. Berufsorientierung	15
Anlage: Fragebogen	18

Zusammenfassung

Die jüngsten PISA-Ergebnisse zeigen, dass die deutschen Schülerinnen und Schüler im Bereich Naturwissenschaften ein signifikant besseres Ergebnis erzielt haben als der OECD-Durchschnitt. Dies deckt sich in gewissem Maße mit den Erfahrungen der Hamburger Unternehmen. Deutlich über 10 Prozent der Unternehmen stellen bessere Leistungen bei ihren Auszubildenden fest, sowohl allgemein, als auch fachbezogen in Deutsch und Mathematik. Die Zeit des absoluten Pessimismus scheint vorbei zu sein. Gleichwohl bleibt noch viel zu tun, da immer noch etwa zwei Drittel der Unternehmen angeben, sie hätten keine Veränderung beim Leistungsvermögen der Schulabgänger festgestellt. Sie mahnen vor allem anderen Maßnahmen zur Verbesserung der grundlegenden fachlichen Kompetenzen Deutsch in Sprache und Schrift sowie Mathematik an. Ebenso beklagen sie Defizite in der Allgemeinbildung und in der englischen Sprache, die in Hamburg als internationalem Handelsplatz in vielen Bereichen unabdingbar ist. Weiterhin sind Teamfähigkeit, Höflichkeit, Zuverlässigkeit und Leistungsbereitschaft bei den Jugendlichen aus Sicht der Wirtschaft immer noch mangelhaft ausgeprägt.

21 Prozent der Unternehmen sind bereit, die Anforderungen an Bewerber zu senken, um einen Ausbildungsplatz doch noch zu besetzen (2003: 14,7 Prozent). Über die Hälfte der antwortenden Unternehmen müssen allerdings Ausbildungsplätze wegen der mangelnden Qualifikation von Bewerbern unbesetzt lassen (2003: 39,9 Prozent, 2008: 53,6 Prozent). Dennoch sind die Unternehmen bereit, die

„Durststrecke“ bis zu einer weiteren Verbesserung auszuhalten. Nahezu alle Unternehmen wollen auch in Zukunft ausbilden. Damit geben sie ein klares Bekenntnis zur gesellschaftlichen Verpflichtung der Wirtschaft ab, jungen Menschen durch eine qualifizierte Ausbildung berufliche Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Es gehört zum Credo der Hamburger Wirtschaft, dass nur durch eine passgenaue und praxisorientierte Ausbildung der eigene Fachkräftenachwuchs gesichert werden kann.

Die Unternehmen halten eine intensivere Berufsorientierung der Jugendlichen für notwendig. Hierbei wollen sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten wesentliche Beiträge leisten. Je besser die Berufsorientierung und das Übergangsmanagement von der Schule in den Beruf gestaltet werden, desto mehr Jugendliche werden für sich eine berufliche Laufbahn entwerfen können, die sie ein Leben lang erfüllt. Unabhängig davon ist die Bereitschaft der Unternehmen, Schulen zu unterstützen, ungebrochen und nimmt weiter zu. Rund zwei Drittel der Unternehmen bieten Schülerpraktika an. Sie öffnen den Schulen die Türen z. B. für Betriebserkundungen. In beiden Fällen ist der direkte Einblick in das Unternehmen das entscheidende Moment. Auf diese Weise wird der Dialog zwischen Schulen und Unternehmen vorangebracht, der eine unverzichtbare Voraussetzung für ein wirksames Übergangsmanagement von der Schule in den Beruf darstellt. Unternehmen werden allerdings immer noch auch selbst aktiv, um Defizite bei Auszubildenden auszugleichen.

Die Ergebnisse im Einzelnen

1. Leistungsvermögen

Bei der Umfrage 2003 gaben 74,8 Prozent der befragten Ausbildungsbetriebe an, die schlechten PISA-Ergebnisse der deutschen Schüler deckten sich mit ihren Erfahrungen hinsichtlich des Leistungsvermögens und des Leistungsverhaltens der Schulabgänger. Im Vergleich dazu gaben 2008 (vgl. Abb. 1) rund zwei Drittel die Unternehmen an, Leistungsvermögen und Leistungsverhalten der Schulabgänger hätten sich nicht verändert, und zwar allgemein (67,4 Prozent) wie auch in

Lesekompetenz und Kenntnissen der deutschen Sprache (67,9 Prozent) sowie den mathematischen Fähigkeiten (66,3 Prozent). Allgemein geben etwa gleich viele Unternehmen an, das Leistungsvermögen der Schulabgänger habe sich verbessert bzw. verschlechtert. Bezogen auf die Fächer geben jeweils mehr als 20 Prozent an, die Fähigkeiten hätten sich verschlechtert oder sogar stark verschlechtert, doch sind in allen Rubriken deutlich über 10 Prozent der Unternehmen der Überzeugung, die Leistungen hätten sich verbessert oder sogar stark verbessert.

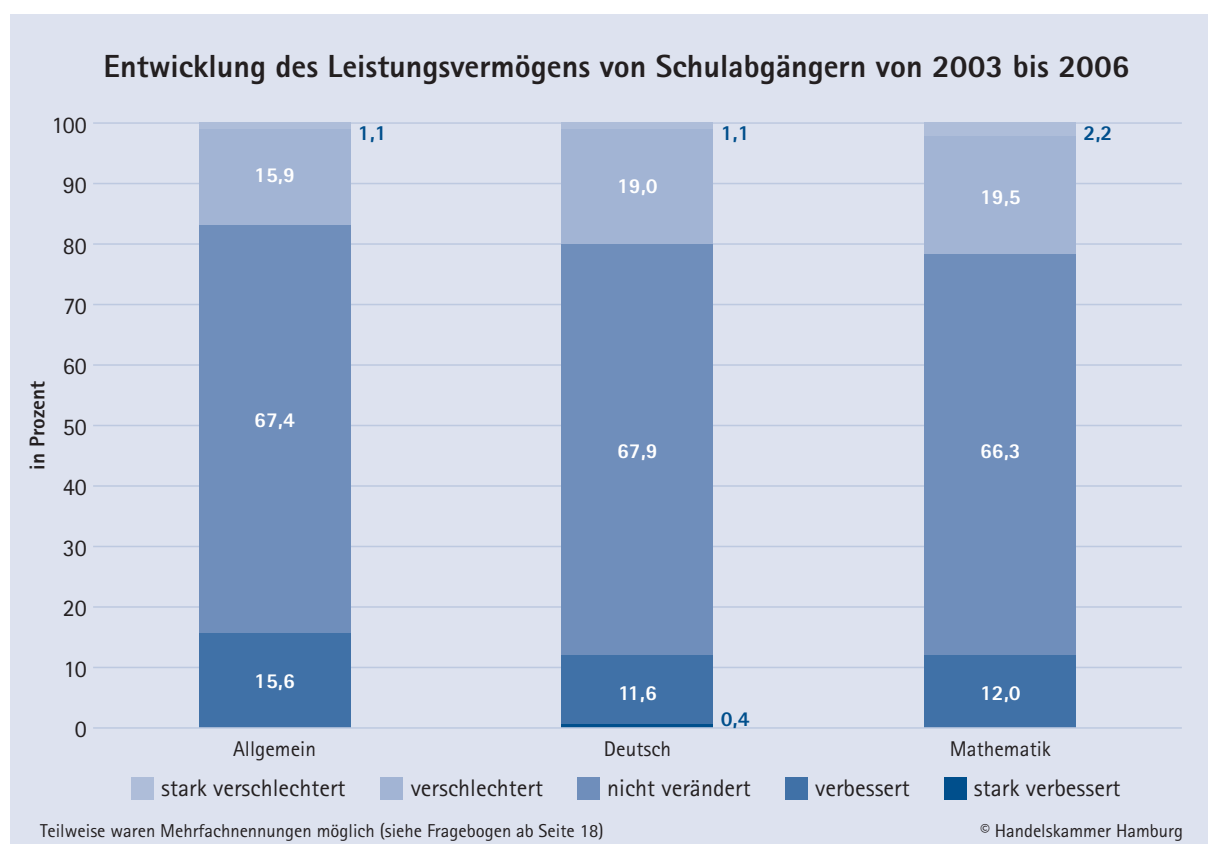


Abb. 1: Entwicklung des Leistungsvermögens von Schulabgängern von 2003 bis 2006

Im Rahmen der PISA-Untersuchung 2006 haben Schülerinnen und Schüler an deutschen Schulen zum ersten Mal, und zwar im Bereich Naturwissenschaften, ein Ergebnis signifikant über dem OECD-Durchschnitt erreicht. In den Bereichen Lesen und Mathematik lagen die Ergebnisse wie bei vergangenen Untersuchungen im OECD-Durchschnitt. Dies deckt sich mit den Erfahrungen der Unternehmen.

Deutlich über 10 Prozent der Unternehmen stellen bessere Leistungen bei ihren Auszubildenden fest, sowohl allgemein, als auch fachbezogen in Deutsch und Mathematik. Die Zeit des absoluten Pessimismus dürfte damit überwunden sein, auch wenn immer noch etwa zwei Drittel der Unternehmen angeben, sie hätten keine Veränderung beim Leistungsvermögen der Schulabgänger festgestellt.

2. Lehrstellen bleiben weiter unbesetzt

Gaben 2003 19,7 Prozent der Ausbildungsbetriebe an, sie hätten 2002 Ausbildungsplätze aufgrund der mangelnden Qualifikation von Bewerbern nicht besetzen können, so ist dieser Anteil bezogen auf das Jahr 2007 nicht signifikant auf 17,0 Prozent gesunken. Besonders betroffen waren der Groß- und Außenhandel, das Hotel- und Gaststättengewerbe mit Hotel- und Restaurantfachleuten sowie Hotelkaufleuten und das Bankengewerbe. Daneben konnten vor allem Ausbildungsplätze im kaufmännischen Bereich nicht besetzt werden (Kaufmann im Einzelhandel, Kaufmann für Speditions- und Logistikdienstleistungen, für Versicherungen und Finanzen, Schifffahrtskaufmann, Sport- und Fitnesskaufmann), sowie einige Plätze im gewerblichen Bereich (Mechaniker, Mechatroniker, Fachinformatiker, Logistikfachkräfte, Fachkräfte für Schutz und Sicherheit, Bauzeichner, Pharmakant)

Der Umgang mit einem Mangel an Bewerbern führt zu unterschiedlichen Schritten (s. Tabelle unten): Über die Hälfte, nämlich 53,6 Prozent der Unternehmen, sehen sich nicht in der Lage, einen vorhandenen Ausbildungsplatz zu besetzen. Dies hatten 2003 nur 39,9 Prozent der Unternehmen in Betracht gezogen. 21 Prozent sind bereit, die Anforderungen an Bewerber zu senken, um die Stelle doch noch zu besetzen. Dies wollten 2003 nur 14,7 Prozent der Unternehmen tun. In etwa gleich geblieben ist der Anteil an Unternehmen, die verstärkte Akquisitionsanstrengungen über die Lehrstel-

lenbörse der Handelskammer Hamburg und die Bundesagentur für Arbeit vornehmen. Merkwürdig zurückgegangen von 24,4 Prozent (2003) auf 12,4 Prozent (2008) ist auch der Anteil der Unternehmen, die durch direkten Kontakt mit Schulen Auszubildende akquirieren wollen.

Weiter gaben die Unternehmen an, verstärkt den eigenen Internetauftritt für Stellenausschreibungen zu nutzen oder bei befreundeten Unternehmen sowie bei der Belegschaft zu fragen, ob geeignete Bewerber über persönliche Kontakte gefunden werden können.

Der Leidensdruck für Unternehmen ist damit erkennbar gestiegen. Der Anteil der Unternehmen, die einen Ausbildungsplatz aufgrund des Mangels an Bewerbern nicht besetzen konnten, ist zwar in etwa gleich geblieben. Gleichzeitig ist aber der Anteil der Unternehmen, die vor diesem Zustand resignieren, wie auch der Anteil der Unternehmen, die bereit sind, Qualitätseinbußen bei ihren jungen Mitarbeitern hinzunehmen, um rund 14 bzw. 6,3 Prozentpunkte in besorgniserregender Weise gestiegen. Bedauerlich ist auch, dass der direkte Kontakt zu Schulen zurückgegangen ist, um geeignete Bewerber zu rekrutieren. Dies muss dringend näher untersucht werden, da der Übergang von der Schule in die Ausbildung nur dann für die Jugendlichen reibungslos gelingen kann, wenn er durch den kontinuierlichen Dialog zwischen Schule und Wirtschaft begleitet wird.²

² Siehe hierzu auch die Ergebnisse unter 4.

Umgang mit Bewerbermangel	2003	2008
Der Ausbildungsplatz wird nicht besetzt	39,9 %	53,6 %
Anforderungen an den Bewerber werden gesenkt, um die Stelle doch zu besetzen	14,7 %	21,0 %
Einstellung ausgebildeter Fachkräfte anstelle eigener Ausbildung	10,5 %	14,2 %
Verstärkte Akquisitionsanstrengungen:		
– direkter Kontakt zu einer Schule	24,4 %	12,4 %
– Präsentation auf Messen	11,8 %	13,1 %
– Lehrstellenbörsen der Handelskammer/der Industrie- und Handelskammern	32,4 %	33,7 %
– Agentur für Arbeit	37,4 %	35,2 %
Anzeigen in Medien	24,7 %	21,0 %

3. Grundfertigkeiten, soziale und persönliche Kompetenzen

Bei den Grundfertigkeiten (Abb. 2) legen nahezu alle Unternehmen (96,7 Prozent) Wert auf das Beherrschen der Grundqualifikationen Lesen, Schreiben und Rechnen. Hier liegt gegenüber dem Wert von 2003 (93,3 Prozent) sogar noch eine leichte Steigerung vor. Erkennbar gestiegen ist auch die Notwendigkeit wirtschaftlicher Kenntnisse (2003: 26,9 Prozent, 2008: 34,8 Prozent). Gesunken sind die Anforderungen an Englisch als Fremdsprache, wobei immer noch mehr als die Hälfte der Unternehmen angeben, dass eine Ausbildung nur dann

erfolgreich absolviert werden kann, wenn Englisch beherrscht wird. Auffällig ist, dass im Gegensatz zu 2003 (14,3 Prozent) nunmehr 29,3 Prozent der Unternehmen auf weitere Kompetenzen neben den in der Umfrage aufgeführten verweisen. Von den 80 Unternehmen, die hierzu Angaben machten, forderten 29 von ihren potenziellen Auszubildenden ein sicheres Auftreten, gute Umgangsformen bzw. ein gepflegtes äußeres Erscheinungsbild. 14 Unternehmen setzen bei Schulabgängern Kommunikationsfähigkeit voraus. Weiterhin werden EDV-Kenntnisse, der Wille, sich auf Unbekanntes einzulassen und die Fähigkeit, in Zusammenhängen zu denken, genannt.

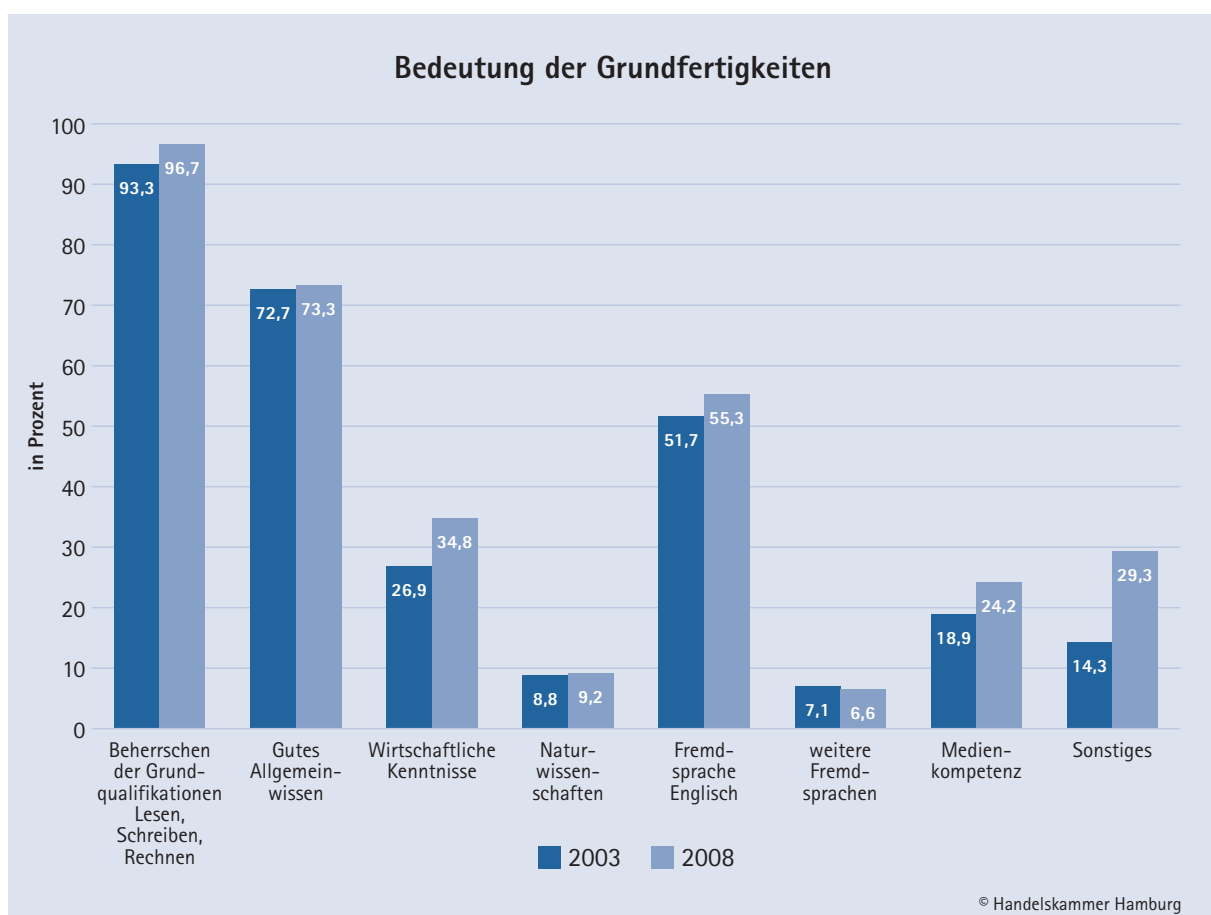


Abb. 2: Bedeutung der Grundfertigkeiten

Bei den Angaben zu den sozialen Kompetenzen (Abb. 3) fällt auf, dass bei allen abgefragten Kriterien die Werte gestiegen sind. Am wichtigsten ist es, teamfähig zu sein (94,9 Prozent). Fast genauso wichtig aber ist es, Höflichkeit und Freundlichkeit an den Tag zu legen (92,3 Prozent). Kritikfähigkeit wird von zwei Dritteln der Unternehmen vorausgesetzt (66,7 Prozent), Konfliktfähigkeit von deutlich mehr als der Hälfte (53,8 Prozent).

Auch die persönlichen Kompetenzen (Abb. 4) sind für die Unternehmen in der Bedeutung gestiegen. Hier liegt die Zuverlässigkeit vorn (96,3 Prozent), dicht gefolgt von der Leistungsbereitschaft (94,8 Prozent). Den weiteren persönlichen Kompetenzen gaben die Unternehmen die Rangfolge Verantwortungsbewusstsein (86,0 Prozent), Selbstständigkeit (71,2 Prozent) und Ausdauer/Belastbarkeit (62,4 Prozent).

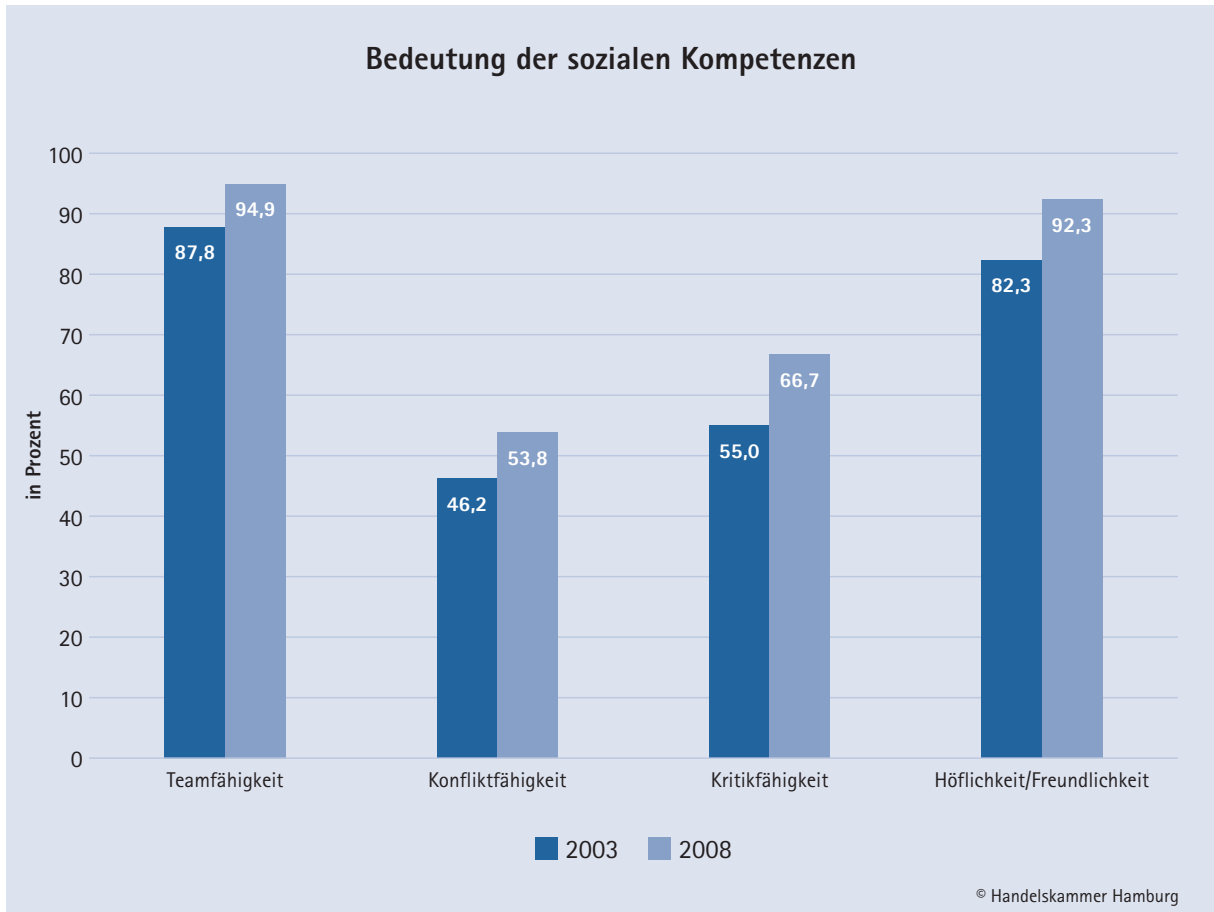


Abb. 3: Bedeutung der sozialen Kompetenzen

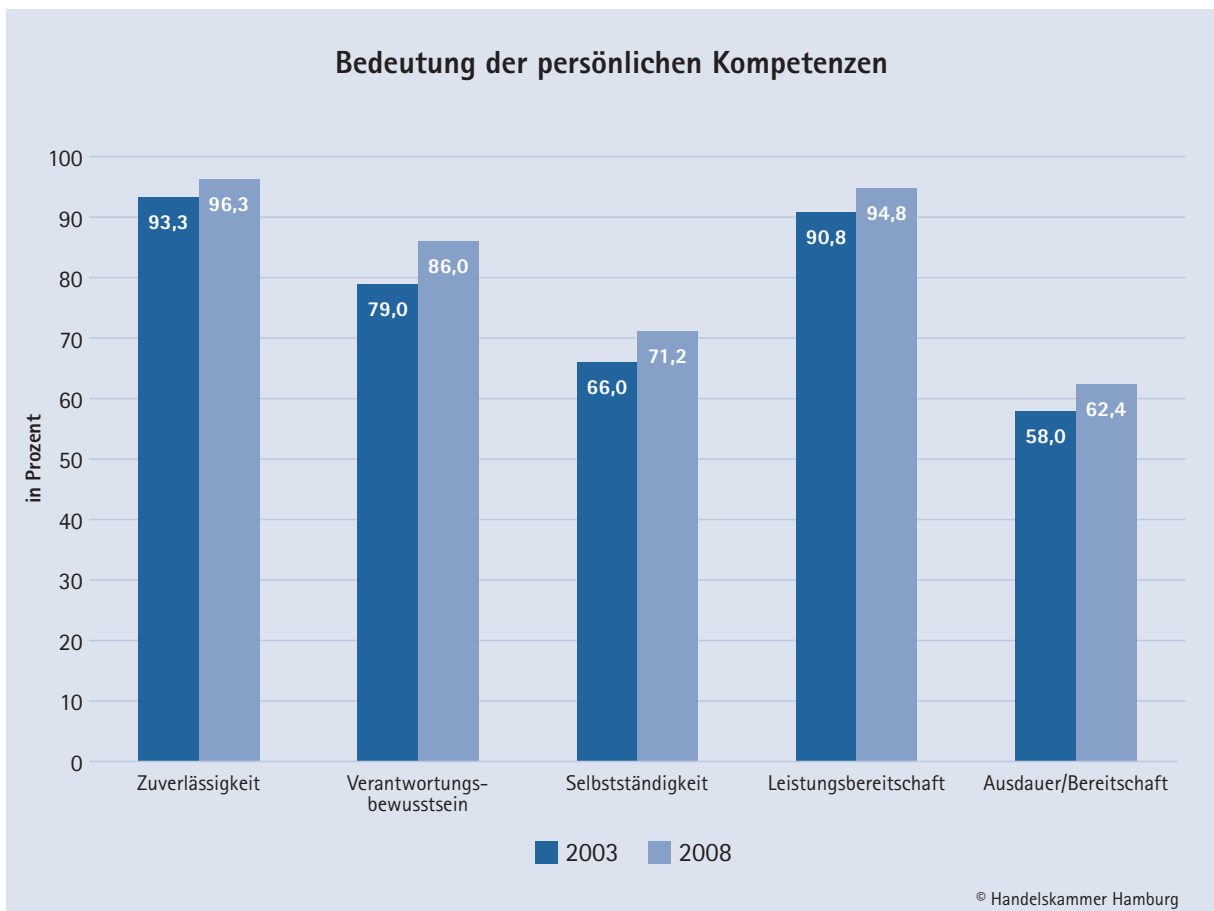


Abb. 4: Bedeutung der persönlichen Kompetenzen

Die Rangfolge der Bedeutung der einzelnen Kompetenzen hat sich gegenüber 2003 nicht verändert. Hieraus und aus den gleichzeitig überall gestiegenen Werten lässt sich ableiten, dass die Bedeutung genau dieser Kompetenzen für eine erfolgreiche Ausbildung bei den Unternehmen allgemein anerkannt ist. Grundfertigkeiten, gutes Allgemeinwissen und vertiefte Kenntnisse in der englischen Sprache haben immer noch vorrangige Bedeutung ebenso wie Teamfähigkeit und Höflichkeit/Freundlichkeit sowie Zuverlässigkeit und Leistungsbereitschaft. Sie müssen als vorhanden vorausgesetzt werden können, wenn die Ausbildung beginnt. Wirtschaftliche Kenntnisse und Medienkompetenz, Kritikfähigkeit und Konfliktfähigkeit sowie Selbstständigkeit und Belastbarkeit müssen hingegen noch nicht voll ausgeprägt vorhanden sein; vorhandene Anlagen werden durch die Unternehmen selbstverständlich noch ausgebaut. Besonders Augenmerk verdient die Tatsache, dass zahlreiche Unternehmen unabhängig voneinander zusätzlich zu den im Fragebogen genannten Kompetenzen vor allem ein sicheres Auftreten, gute Umgangsformen und ein gepflegtes Äußeres erwarten, genauso wie Kommunikationsfähigkeit. Aufgabe der Gesellschaft ist es daher, die Jugendlichen aus ihrer Konsumentenhaltung herauszureißen, ihnen die Wirkung ihres Tuns aus Sicht des Empfängerhorizonts vor Augen zu führen und sie zu ermuntern, sich dementsprechend aktiv in ihr gesellschaftliches Umfeld einzubringen.

4. Unternehmen unterstützen Schulen

Zwei Drittel der Unternehmen (66,8 Prozent, 2003: 62,2 Prozent) unterstützen Schulen auf irgendeine Weise schon dabei, Schüler auf das Berufsleben vorzubereiten und die dafür notwendigen Kompetenzen zu erwerben (Abb. 5). 15,4 Prozent wären bereit, dies zu tun, wenn sie von Schulen angesprochen würden. 2003 hatten dies nur 12,2 Prozent angegeben. Der Anteil der Unternehmen, die keine Möglichkeit sehen, Schulen konkret zu unterstützen, ist von 23,9 Prozent 2003 auf jetzt 17,8 Prozent deutlich gesunken.

Die verbreitetste und immer beliebter werdende Form der Unterstützung ist das Schülerpraktikum, das von 63,0 Prozent der Unternehmen angeboten wird (2003: 57,6 Prozent). Fast verdreifacht hat sich die Bereitschaft der Unternehmen, den Betrieb für Schulen als Lernort zu öffnen, z. B. für Betriebsbesichtigungen (2008: 19,1 Prozent, 2003: 6,7 Prozent). Nach wie vor nimmt die Unterstützung von Projekttagen und -wochen einen großen Raum ein (2008: 15,3 Prozent, 2003: 13,4 Prozent). Zurückgegangen von 8,8 Prozent (2003) auf 2,3 Prozent (2008) ist der Anteil der Unternehmen, die neben den genannten Unterstützungsmöglichkeiten auf andere Formen zurückgreifen. Genannt werden in diesem Zusammenhang vor allem Maßnahmen der Berufsorientierung: Berufsinformationstage innerhalb von Branchen (Hotelfach), von Auszubildenden organisierte Informationsveranstaltungen über Berufe sowie die Teilnahme an Berufsinformationstagen von Schulen. Doppelnennungen von „ja“ und „nein“ waren bei dieser Frage ausgeschlossen, möglich aber Mehrfachnennungen bei den „Ja“-Antworten.

Die Bereitschaft der Unternehmen, Schulen zu unterstützen, ist ungebrochen und nimmt weiter zu. Der Anteil der Unternehmen, die keine Möglichkeit sehen, hier tätig zu werden, ist erfreulich gesunken. Hamburger Unternehmen bieten vermehrt Schülerpraktika an und öffnen den Schulen die Türen z. B. für Betriebserkundungen. In beiden Fällen ist der direkte Einblick in das Unternehmen das entscheidende Moment, das intensiver wirkt als die eher indirekt wirkenden Unterstützungen von Projekttagen und -wochen oder die Mitgestaltung von Unterrichtsstunden. Der Rückgang der Unterstützung der sehr verbreiteten Schülerfirmen durch Unternehmen ist kaum bedenklich, da diese durch Institutionen wie unsere Handelskammer oder groß angelegte Wettbewerbe wie „Jugend gründet“ oder „JUNIOR“ überbetrieblich unterstützt werden. Die in der Umfrage aufgeführten Unterstützungsformen sind bei den Unternehmen anerkannt. Dies zeigt sich durch den deutlichen Rückgang des Anteils weiterer Unterstützungs-

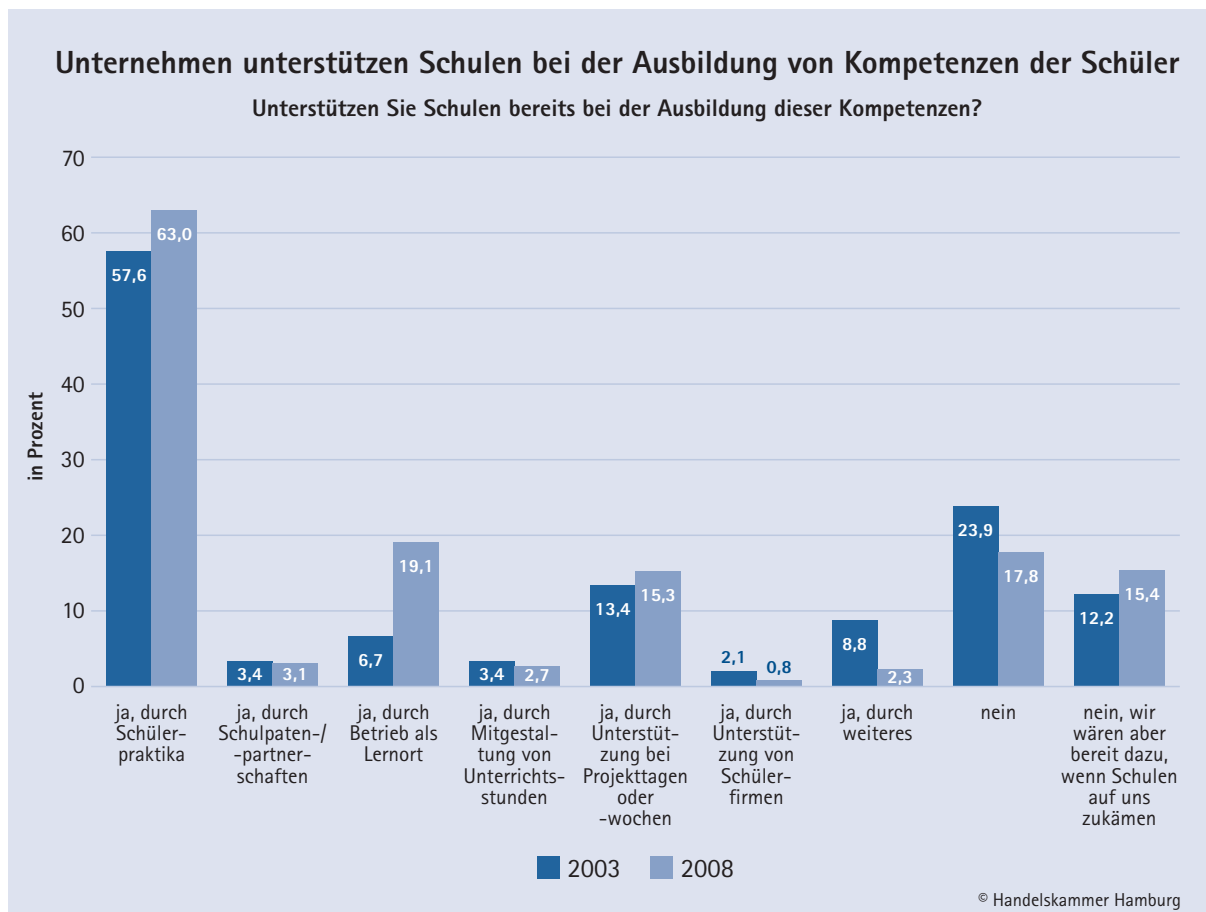


Abb. 5: Unternehmen unterstützen Schulen bei der Ausbildung von Kompetenzen der Schüler

maßnahmen. Interessant ist hier jedoch, dass vor allem Maßnahmen der Berufsorientierung genannt werden.³

5. Nachhilfe durch Unternehmen weiter notwendig

Der Anteil der Unternehmen, die angeben, selbst aktiv zu werden, um die Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen im Betrieb zu verbessern, ist von 52,2 Prozent (2003) auf 44,0 Prozent (2008) gesunken. Von diesen 44,0 Prozent geben deutlich über die Hälfte (57,2 Prozent) an, sie organisierten innerbetrieblich oder durch externe Anbieter fachbezogenen Nachhilfeunterricht. Knapp ein Viertel (23,9 Prozent) organisieren Seminare für ihre Auszubildenden, um ihnen soziale und persönliche Kompetenzen zu vermitteln.

³ S. dazu unten 8.

⁴ S. oben 2.

Der Rückgang der Unternehmen, die selbst aktiv werden, um Defizite bei Schulabsolventen auszugleichen, korrespondiert mit dem gestiegenen Anteil von Unternehmen, die Ausbildungsplätze wegen der mangelnden Qualifikation von Bewerbern nicht besetzen oder die Anforderungen an Bewerber senken, um die Stelle doch zu besetzen.⁴

6. Ja zur Dualen Ausbildung, praktisch Begabte willkommen

95,9 Prozent der Unternehmen erklären, auch in Zukunft ausbilden zu wollen (2003: 95,4 Prozent). Die übrigen geben überwiegend an, wegen der mangelnden Qualifikation der Bewerber nicht mehr ausbilden zu wollen. 43,2 Prozent (2003: 43,3 Prozent) geben an, in ihren Betrieben Einsatzmöglichkeiten für Arbeitskräfte zu haben, die hohe theoretische Anforderungen nicht erfüllen können und eher praktisch begabt sind.

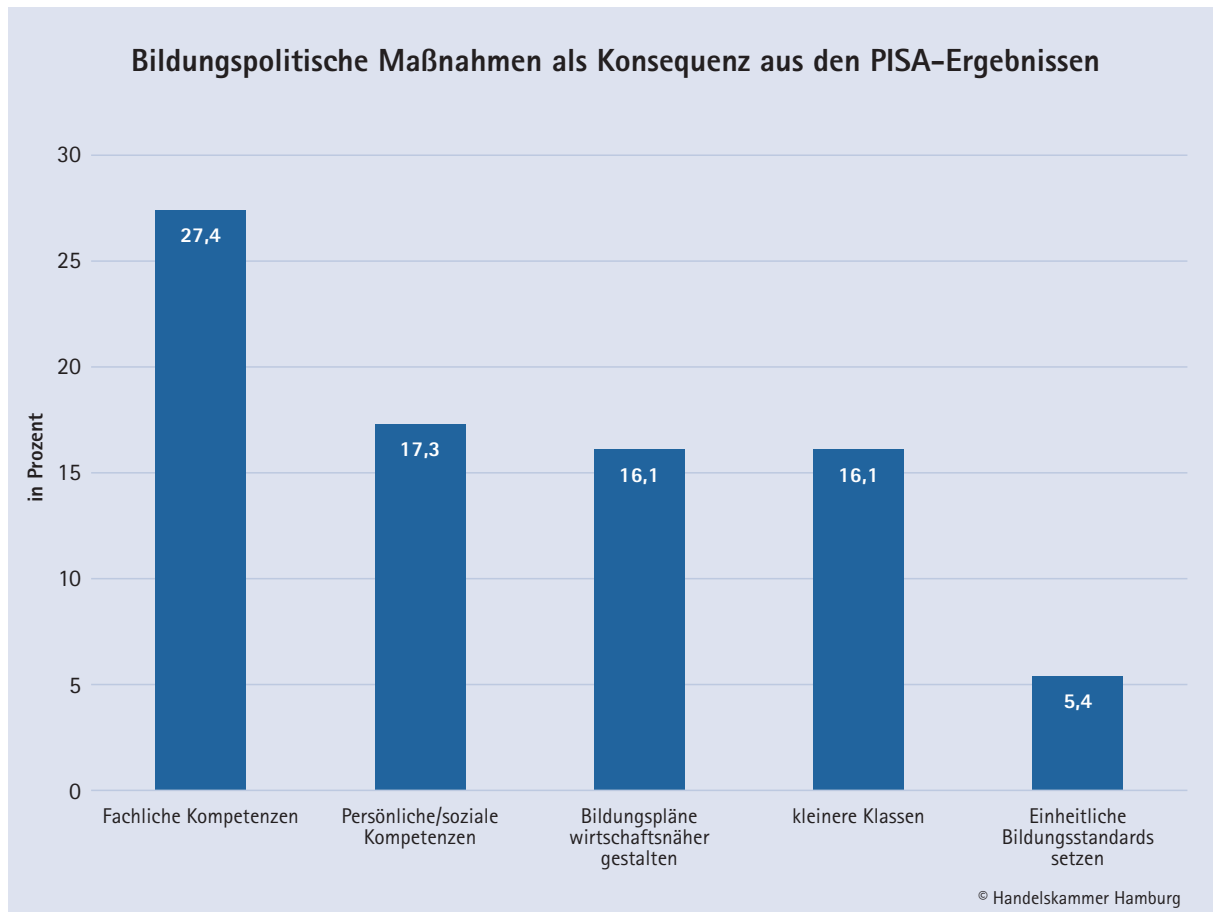


Abb. 6: Bildungspolitische Maßnahmen als Konsequenz aus den PISA-Ergebnissen

Die Unternehmen geben ein klares Bekenntnis zur gesellschaftlichen Verpflichtung der Wirtschaft ab, jungen Menschen durch eine qualifizierte Ausbildung berufliche Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten zu geben. Es gehört zum Credo der Hamburger Wirtschaft, dass nur durch eine passgenaue und praxisorientierte Ausbildung der eigene Fachkräftenachwuchs gesichert werden kann. Zur gesellschaftlichen Verpflichtung der Wirtschaft gehört auch, Ausbildungsmöglichkeiten für Menschen mit eher praktischen Begabungen vorzuhalten. Dieser Anforderung stellen sich – stellvertretend für die gesamte Hamburger Wirtschaft – mehr als zwei Fünftel der Ausbildungsunternehmen.

7. Bildungssystem verbessern

Damit das deutsche Bildungssystem wieder Anschluss an die Spitzengruppe der OECD-Länder bekommt, sind geeignete Maßnahmen seitens der Politik dringender denn je.

Gefragt war, ob die verantwortlichen Politiker in Bund und Ländern aus Sicht der Unternehmen in der Lage seien, das Bildungssystem so zu reformieren, dass Deutschland mittelfristig in allen Disziplinen den Anschluss an die OECD-Spitzenländer schafft. 2003 sahen etwas mehr als die Hälfte der Unternehmen die Politiker dazu nicht in der Lage. Jetzt sind es zwei Drittel (66,2 Prozent).

168 Unternehmen (63,1 Prozent) nannten die aus ihrer Sicht dringlichsten Verbesserungsmaßnahmen (Abb. 6). Die fünf häufigsten Nennungen davon betrafen zunächst eine Konzentration auf die Grundqualifikationen Deutsch, Englisch und Mathematik (27,4 Prozent), danach auf persönliche und soziale Kompetenzen (17,3 Prozent). 16,1 Prozent forderten, die Bildungspläne praxisnäher zu gestalten und vor allem Bezüge zum Wirtschaftsleben herzustellen. Ebenfalls 16,1 Prozent schlugen vor, die Klassengrößen zu reduzieren. 5,4 Prozent forderten bundesweit einheitliche Bildungsstandards bis hin zu einem in allen Ländern gleichen Schulsystem.

Die PISA-Ergebnisse haben zu einer Reformflut geführt, die in keiner Weise zur Klarheit in der bildungspolitischen Diskussion beigetragen hat. Im Gegenteil: Die Unternehmen halten die Politiker weniger denn je für in der Lage, die drängenden Probleme bei der Bildung junger Menschen zu lösen. Sie mahnen – unabhängig von jeder Schulformdiskussion – vor allem anderen Maßnahmen zur Verbesserung der grundlegenden fachlichen Kompetenzen Deutsch in Sprache und Schrift sowie Mathematik an. Obwohl die Schwächen des deutschen Bildungssystems zur Vermittlung dieser Basiskonzepte hierzu seit der Veröffentlichung der ersten PISA-Ergebnisse bekannt sind, ist für die Unternehmen auf diesem Gebiet in Hamburg nur wenig Entspannung der Lage erkennbar. Das gleiche gilt für die Vermittlung persönlicher und sozialer Kompetenzen, zu deren Vermittlung nicht nur die Schulen, sondern auch die Eltern herangezogen werden müssen. Die Mahnung der Unternehmen nach einer verbesserten Vermittlung fachlicher und sozialer Kompetenzen korreliert mit dem oben unter 2. erkannten Leidensdruck, der Unternehmen aufgrund der fehlenden Kompetenzen davon abhält, Ausbildungsplätze zu besetzen oder zwingt, die Anforderungen an Bewerber zu senken.

Die praxis- und vor allem wirtschaftsnähere Ausgestaltung der Bildungspläne zeugt von der Notwendigkeit eines Dialogs aller, die an der Bildungsbiografie eines Jugendlichen beteiligt sind. Im Rahmen dieses Dialogs muss ein Übergangsmanagement für die Jugendlichen entworfen und installiert werden, das einen reibungslosen Übergang von einer Bildungsstätte zur nächsten gewährleisten kann.

⁵ Die Hamburger Ausbildungsmoderation ist ein Projekt des Vereins Ausbildungsförderung der Hamburger Wirtschaft e. V. Mitglieder dieses Vereins sind

- Handelskammer Hamburg
- Handwerkskammer Hamburg
- UVNord – Vereinigung der Unternehmensverbände in Hamburg und Schleswig-Holstein

Am Projekt „Hamburger Ausbildungsmoderation“ sind weiterhin beteiligt:

- Bundesagentur für Arbeit, Hamburg
- team.arbeit.hamburg (Hamburger Arbeitsgemeinschaft SGB II)
- Behörde für Bildung und Sport
- Behörde für Wirtschaft und Arbeit

Die gegenwärtigen Diskussionen im Rahmen der Hamburger Ausbildungsmoderation⁵ sind ein großer, richtiger Schritt in diese Richtung. Die individuelle Betreuung von Auszubildenden in Betrieben, eines der wesentlichen Elemente im dualen System, und die dabei erzielten Erfolge erklären die Forderung der Unternehmen nach einer möglichst individuellen Förderung von Jugendlichen in kleinen Schulklassen.

Bundesweit einheitliche Bildungsstandards liegen bisher nur in ausgewählten Fächern für das Ende der Primarstufe sowie zu Haupt- und mittlerem Schulabschluss vor. Um den Wettbewerb der Bundesländer untereinander zu initiieren und einen Überblick über den Leistungsstand der Schüler in Deutschland zu gewinnen, sind Bildungsstandards für alle Schulfächer nötig, die in einem Intervall von längstens zwei Schuljahren bei den Schülern abgeprüft werden sollten.

Die dringendsten Probleme aus Sicht der Wirtschaft liegen damit nicht in der Frage nach der Schulstruktur. Vielmehr geht es um Inhalte und schulische Qualität, die von Schulformen unabhängig ist. Schulinspektionen sollten die Einhaltung von allgemeinen Schulstandards und Bildungsstandards in einem Intervall von längstens zwei Jahren überprüfen und die Inspektionsergebnisse veröffentlichen, um die Leistung der Schulen über den dann einsetzenden Wettbewerb voranzubringen.

8. Berufsorientierung

Die Wahl des richtigen Berufs ist für Schulabgänger eine Entscheidung mit lebenslanger Tragweite. Um hierfür die notwendigen Entscheidungshilfen zu bekommen, ist eine fundierte Berufsorientierung nötig. Jedoch gehen 86,7 Prozent der Unternehmen davon aus, dass die Berufsorientierung, die Schüler derzeit bekommen, nicht ausreichend ist.

Im Rahmen der Hamburger Ausbildungsmoderation wird derzeit ein Konzept zum Übergang von der Schule in den Beruf erarbeitet.

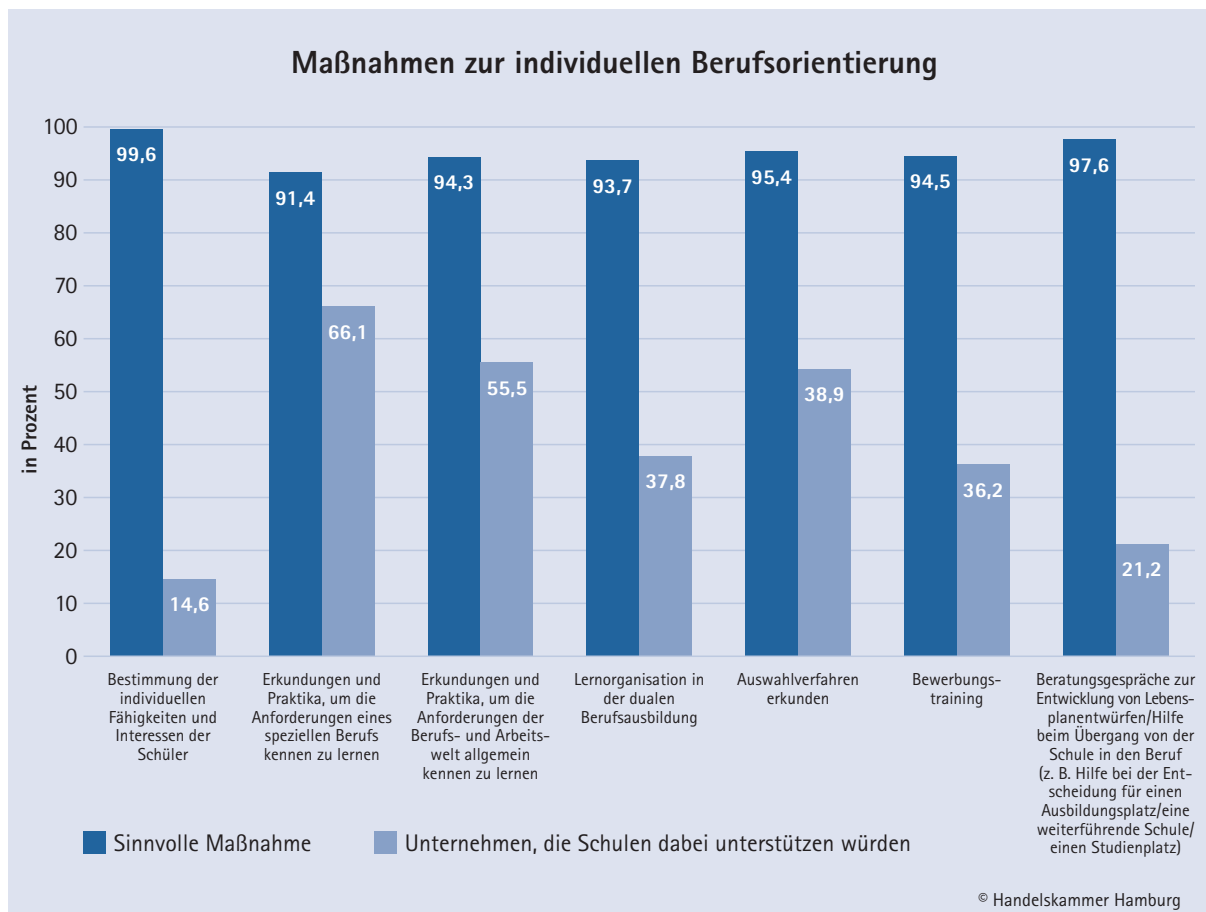


Abb. 7: Maßnahmen zur individuellen Berufsorientierung

Bei einer Reihe der dort diskutierten Maßnahmen können Unternehmen mitwirken. Die befragten Unternehmen haben in der Umfrage angegeben, welche Maßnahmen aus ihrer Sicht sinnvoll sind und in welchem Umfang sie die Jugendlichen bei der Berufsorientierung unterstützen können. Da die Fragen zur Berufsorientierung anlässlich der aktuellen Diskussion erstmals gestellt wurden, gibt es zu den Ergebnissen keine Vergleichswerte aus dem Jahr 2003.

Die Zustimmungswerte für die vorgeschlagenen Maßnahmen liegen sämtlich über 90 Prozent (Abb. 7). 71,3 Prozent der Unternehmen wollen mindestens eine Maßnahme dazu anbieten. Die wichtigste Maßnahme aus Sicht der Unternehmen ist, die individuellen Fähigkeiten und Interessen der Schüler zu bestimmen (99,6 Prozent). Gleichwohl sieht sich hier der kleinste Anteil an Unternehmen in der Lage (14,6 Prozent), daran aktiv mitzuwirken. In individuellen Beratungsgesprächen sehen 97,6 Prozent der Unternehmen eine sinnvolle Berufsorientierungsmaßnahme, bei der 21,2 Prozent mitwirken können.

66,1 Prozent der Unternehmen können Erkundungen und Praktika anbieten, um die Anforderungen eines speziellen Berufs kennen zu lernen, 55,5 Prozent können das gleiche im Hinblick auf die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt allgemein tun. Die Zustimmungswerte hierzu liegen bei 91,4 bzw. 94,3 Prozent. 95,4 Prozent halten es für wichtig, dass Schüler Auswahlverfahren (z. B. Assessments) erkunden, 94,5 Prozent raten ein Bewerbungstraining an. Bei diesen Maßnahmen können 38,9 bzw. 36,2 Prozent der Unternehmen mitwirken. Die Betriebe sind zu 93,7 Prozent der Meinung, dass es wichtig sei, die Lernorganisation in der dualen Berufsausbildung schon während der Berufsorientierung kennen zu lernen. 37,8 Prozent wollen hier mitwirken.

Die große Zustimmung der Unternehmen zu den vorgeschlagenen Maßnahmen belegt, dass die Berufsorientierung der Jugendlichen unbedingt in intensiverem Maße betrieben werden muss als bisher. Je besser die Berufs-

orientierung und das Übergangsmanagement von der Schule in den Beruf gestaltet werden, desto mehr Jugendliche werden für sich eine berufliche Laufbahn entwerfen können, die sie ein Leben lang erfüllt.

Gleichzeitig zeigen die hohen Zustimmungswerte auch, dass die im Rahmen der Ausbildungsmoderation diskutierten Maßnahmen aus Sicht der Unternehmen hierfür geeignet sind. Besonders wichtig ist eine möglichst individuelle Bestimmung der Fähigkeiten und Interessen eines Schülers im Rahmen der Berufsorientierung. Zu jedem Kompetenzprofil eines Schülers passen mehrere Berufsbilder, über die er sich intensiv informieren sollte. Auf diese Weise gibt es nicht nur „den einen“ Wunschberuf. Vielmehr können sich Schüler anhand ihres Kompetenzprofils viel flexibler auf dem Ausbildungsmarkt bewegen, wenn sie mehrere Berufsbilder für eine Ausbildung in Betracht ziehen. An diesem Punkt der Bildungsbiografie haben die Schulen das

beste Bild über einen Jugendlichen, so dass auch dort, evtl. mit beratender Hilfe Dritter, die Kompetenzbestimmung eines Jugendlichen erfolgen muss. Unternehmen können im Rahmen von Beratungsgesprächen zur Entwicklung von Lebensplanentwürfen zur Berufsorientierung beitragen. Es ist möglich, solche Gespräche z. B. in Schülerpraktika zu integrieren.

Die große Bereitschaft der Unternehmen, Erkundungen und Praktika anbieten zu wollen, korrespondiert mit den Ergebnissen zu oben 4. (Schülerpraktika bzw. in Teilen Betrieb als Lernort). Die Betriebe können hierbei ihre originären Tätigkeiten und Erfahrungen authentisch an Schüler weitergeben. Das gleiche gilt für die Angebote, mit Schülern Auswahlverfahren zu trainieren, die Lernorganisation in der dualen Berufsausbildung vorzustellen und Bewerbungstrainings durchzuführen.

Anlage: Fragebogen

Handelskammer Hamburg, Februar 2008

Umfrage zu den PISA-Ergebnissen der Untersuchung 2006

Die deutschen PISA-Ergebnisse der Untersuchung von 2006 haben sich insgesamt gegenüber den Untersuchungen 2000 und 2003 geringfügig, aber kontinuierlich verbessert. Wir möchten gerne von Ihnen wissen, ob Sie diese Ergebnisse durch Ihre Beobachtungen bei Schulabgängern bestätigen können.

1. Wie beurteilen Sie das Leistungsvermögen und das Leistungsverhalten der Schulabgänger im Vergleich zu den PISA-Untersuchungen 2000 und 2003?

Leistungsvermögen und Leistungsverhalten haben sich

- stark verbessert
- verbessert
- nicht verändert
- verschlechtert
- stark verschlechtert

2. Die Lesekompetenz und Kenntnisse der deutschen Sprache haben sich

- stark verbessert
- verbessert
- nicht verändert
- verschlechtert
- stark verschlechtert

3. Die mathematischen Fähigkeiten haben sich

- stark verbessert
- verbessert
- nicht verändert
- verschlechtert
- stark verschlechtert

4. Konnten Sie 2007 Ausbildungsplätze aufgrund mangelnder Qualifikationen der Bewerber nicht besetzen?

ja – Anzahl: _____

– in welchen Berufen? _____

nein

5. Wie gehen Sie mit einem Mangel an Bewerbern mit geeigneten Qualifikationen um? (Mehrfachnennungen möglich)

- Der Ausbildungsplatz wird nicht besetzt
 - Anforderungen an den Bewerber werden gesenkt, um die Stelle doch zu besetzen
 - Einstellung ausgebildeter Fachkräfte anstelle eigener Ausbildung
 - verstärkte Akquisitionsanstrengungen, z. B.
 - direkter Kontakt zu einer Schule: _____ (Schulname)
 - Präsentation auf Messen
 - Lehrstellenbörsen der Handelskammer/der Industrie- und Handelskammern
 - Agentur für Arbeit
 - Anzeigen in Medien
 - anderes:
-

6. Auf welche Kompetenzen legen Sie bei Ausbildungsbewerbern besonderen Wert? Mehrfachnennungen sind möglich.

Wissen, Fähigkeiten

- Beherrschen der Grundqualifikationen
Lesen, Schreiben, Rechnen
 - Gutes Allgemeinwissen
 - Wirtschaftliche Kenntnisse
 - Naturwissenschaften
 - Fremdsprache Englisch
 - weitere Fremdsprachen
 - Medienkompetenz
 - Sonstiges:
-

Sozialkompetenzen

- Teamfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- Kritikfähigkeit
- Höflichkeit/Freundlichkeit

Persönliche Kompetenzen

- Zuverlässigkeit
- Verantwortungsbewusstsein
- Selbständigkeit
- Leistungsbereitschaft
- Ausdauer/Belastbarkeit

7. Unterstützen Sie Schulen bei der Ausbildung dieser Kompetenzen? Mehrfachnennungen sind möglich bei den „Ja...“-Antworten.

- ja, und zwar durch:
 - Schülerpraktika
 - Schulpaten-/-partnerschaften
 - Betrieb als Lernort
 - Mitgestaltung von Unterrichtsstunden
 - Unterstützung bei Projekttagen oder -wochen
 - Unterstützung von Schülerfirmen
 - weiteres:
-

- nein
- nein, wir wären aber bereit dazu, wenn Schulen auf uns zukämen

8. Mussten Sie bereits selbst aktiv werden, um die Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen in Ihrem Betrieb zu verbessern?

- ja
- nein
- wenn ja: In welcher Weise? _____

9. Gibt es in Ihrem Betrieb Einsatzmöglichkeiten für Arbeitskräfte, die hohe theoretische Anforderungen nicht erfüllen können und eher praktisch begabt sind?

- ja
- nein

10. Werden Sie auch in Zukunft ausbilden?

- ja
- nein
- wenn nein, aus welchem Grund? _____

11. Sind die verantwortlichen Politiker und Bund und Ländern Ihrer Meinung nach in der Lage, das Bildungssystem so zu reformieren, dass Deutschland mittelfristig in allen Disziplinen den Anschluss an die OECD-Spitzenländer schafft?

- ja
- nein

12. Ist nach Ihrer Meinung die Berufsorientierung der Schüler in den Schulen ausreichend?

- ja
- nein

Welche Maßnahmen zur individuellen Berufsorientierung sind (a) aus Ihrer Sicht sinnvoll und (b) bei welchen würden Sie die Schulen unterstützen? Mehrfachnennungen sind möglich.

- | (a) | (b) |
|--------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Bestimmung der individuellen Fähigkeiten und Interessen der Schüler |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Erkundungen und Praktika, um die Anforderungen eines speziellen Berufs kennen zu lernen |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Erkundungen und Praktika, um die Anforderungen der Berufs- und Arbeitswelt allgemein kennen zu lernen |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Lernorganisation in der dualen Berufsausbildung |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Auswahlverfahren erkunden |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Bewerbungstraining |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> Beratungsgespräche zur Entwicklung von Lebensplanentwürfen/Hilfe beim Übergang von der Schule in den Beruf (z. B. Hilfe bei der Entscheidung für einen Ausbildungsplatz/eine weiterführende Schule/einen Studienplatz) |

13. Welche bildungspolitischen Maßnahmen sind als Konsequenz aus den PISA-Ergebnissen Ihrer Meinung nach am Dringendsten?

(Angaben zum Unternehmen)

Herausgeber:
Handelskammer Hamburg
Adolphsplatz 1 | 20457 Hamburg
Postfach 11 14 49 | 20414 Hamburg
Telefon 040/36 13 8 138
Fax 040/36 13 8 401
service@hk24.de
www.hk24.de

Herstellung: Wertdruck GmbH & Co. KG, Hamburg

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Mai 2008